

das heisst, jeder Mitarbeiter hat hier ein eigenes Zimmer, lebt seine Freizeit, seine Beziehungen nicht getrennt von der Arbeit. Auch sie versuchen eine möglichst natürliche Lebensgemeinschaft zu sein, lassen auch die Kleinkinder am alltäglichen Geschehen wie Einkaufen, Kochen usw. teilnehmen.

Diese Mitarbeiter sind bereit, weil sie ihre Arbeit und Freizeit nicht getrennt sehen, ihre Arbeitszeit nicht nach Arbeitsstunden zu berechnen. Sie versuchen, den Kindern eine verbindliche und nahe Beziehung zu bieten, so erleben diese Kinder ihre Betreuer mit all ihren Gefühlen und Emotionen, ihren Ängsten und Überforderungen, ihrer Freude und Liebe, ihrer Zärtlichkeit und Zuwendung. Oft haben Kleinkinder in der Nacht grosse Ängste, wir wissen, wie wichtig es in solchen Situationen ist, dass diese Kinder Schutz, Geborgenheit und Zuwendung erleben und dabei auch einmal im Bett ihres Beschützers Zuflucht und Trost finden können. Über die Bedeutung und Wichtigkeit der frühkindlichen Entwicklung ist viel geschrieben worden. So wissen wir genau, wie wichtig Zuwendung, Zärtlichkeit, Berührung, Geborgenheit und Sicherheit ist, aber all dieses Wissen hat sich in unseren Spitälern, Krippen und Säuglingsheimen noch wenig durchgesetzt.

Die Mütter der Kinder werden von einer Mitarbeiterin speziell begleitet, unterstützt und beraten. Diese Mitarbeiterin hilft ihnen auch z.B. bei der Suche einer Arbeitsstelle und Wohnung. In der Kleinkinderwohngruppe wird versucht, den Müttern nicht theoretisch, therapeutisch oder auf intellektueller Ebene ihre Probleme und die Probleme ihrer Kinder zu verarbeiten, sondern es wird versucht, ihnen Erziehung vorzuleben, sie an der Erziehung ihrer Kinder teilnehmen zu lassen und ihnen direkte Hilfe zu gewähren. Dass dadurch auf dieser Gruppe manchmal bis zu "10 Kinder" anwesend sind und dies für die Betreuer eine enorme Forderung bedeutet, muss ich ihnen sicher nicht näher ausführen.

Beim Ein- und Austritt eines Kindes, erwarten wir von den Müttern, dass sie für eine bestimmte Zeit bei uns wohnen. Das langfristige Ziel in dieser Gruppe ist, die Mütter zu befähigen, nach ein bis zwei Jahren ihre Kinder wieder selbst betreuen zu können. Sollte dies nicht möglich sein, wird mit den Müttern eine Lösung erarbeitet, bei der das Kind für eine längere Zeit eine ganzheitliche Betreuung erhält. Zum Beispiel, in einer Pflegefamilie, heilpädagogischen Grossfamilie, oder sozialpädagogischen Familiengemeinschaft. Kann das Kind

wieder bei der Mutter leben, sind wir bereit, z.B. das Kind weiterhin tagsüber zu betreuen oder wir helfen der Mutter zu Hause das Kind zu erziehen, indem eine Mitarbeiterin zu ihr nach Hause geht und sie dort unterstützt und begleitet.

Aus diesem Anliegen ist bei uns das Projekt "sozialpädagogische Familienhilfe" entstanden.

In dieser bis heute in der Schweiz eher neueren Form von sozialer Hilfe, geht es darum, dem Kinde im Herkunftsmilieu, in seiner Familie oder Familien- teil, die nötige Hilfe zukommen zu lassen. Wie bereits erwähnt, sind wir zur Zeit daran, dieses neue Arbeitsgebiet in einem kleinen Rahmen aufzubauen.

### **Sonderbetreuung für schwierige Jugendliche**

Nach der Auflösung der einen Lehrlingsgruppe, haben wir uns entschlossen, uns auch weiterhin für die Jugendlichen zu engagieren. Seit Anfang dieses Jahres führen wir eine Abteilung für Sonderbetreuung von schwierigen Jugendlichen oder auch "massgeschneiderte Betreuungsform für Jugendliche" genannt. Hier geht es darum, Jugendlichen aus stationären Einrichtungen, für die eine weitere Heimplatzierung aus verschiedenen Gründen nicht sinnvoll ist, eine neue Lösung zu finden.

Diese Idee ist vor allem durch die positiven Erfahrungen der Erziehungsarbeit in unseren Aussenwohngruppen entstanden.

Gelingt es einem Betreuer, mit einem Jugendlichen eine tiefe, kameradschaftliche, väterliche Beziehung aufzubauen und fallen Probleme wie z.B. der Kampf um das Einhalten der Hausordnung oder die massiven Rivalitäten- und Eifersuchtsprobleme, oder die durch den Wechsel der Betreuer bedingten Normenwechsel weg, so kann sich der Betreuer auf die, für diese Lebensphase des Jugendlichen notwendige Identitätsfindung einlassen. In der Einzelbetreuung kann auch der oft übersteigerte Egoismus der Jugendlichen, welcher zwar für seine Entwicklung unumgänglich ist und auch zu dieser Lebensphase gehört, aber in Gruppensituationen zu unhaltbaren Spannungen führen kann, besser verstanden, akzeptiert und durchgetragen werden.

Wird uns ein Jugendlicher für diese Betreuung angemeldet, klären wir in verschiedenen gemeinsamen Gesprächen mit dem Jugendlichen, seinen noch zuständigen Erziehern und seinem Sozial-